

Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverbindung: jahrlings 32 K, halbjährig 16 K. Im Kanton: ganzjährig 24 K, halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** im Inseratenkette für Nonpareillezeile und Einheit 12 h, im redaktionellen Teile 20 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration behält sich Strafstrafe Art. 16; die Redaktion Strafstrafe Art. 16. Verschulden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vermittelt. Unterauftritte werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Politische Übersicht.

Paibach, 17. Februar.

Seine Majestät der Kaiser hat anlässlich der Beerdigung der Verhandlungen von Brest-Litowsk einer Reihe von Funktionären des auswärtigen Dienstes Auszeichnungen verliehen, darunter dem Botschafter von Merey den Brillanten zum Kriegskreuz für Zivilverdienste 1. Kl., dem Sekretärschef Dr. Graß das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration, den Gesandten Freiherrn von Mittag und Freiherrn von Wiesner das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration und dem Legationsrat Andrian den Titel eines außerordentlichen Gesandten.

Aus Wien, 16. d. M., wird gemeldet: Infolge der derzeit in Russland, und zwar speziell in Petersburg herrschenden Anarchie und der hiedurch bedingten Unsicherheit hat sich der Minister des Außen veranlaßt gesehen, die unter Führung des Generalkonsuls von Hempt in Petersburg befindliche Kommission zeitweilig abzuberufen. Dieselbe hat heute die deutschen Linien südlich Dünaburg überschritten und befindet sich auf der Reise nach Wien. Sobald die Sicherheitsverhältnisse in Petersburg es gestatten, wird sich die Kommission wieder dahin zurückbegeben.

In einer amtlichen Mitteilung stellt die kaiserlich-deutsche Regierung fest, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten den Waffenstillstand tatsächlich gekündigt hat. Diese Kündigung ist als am 10. Februar erfolgt anzusehen. Die deutsche Regierung muß sich demgemäß nach Ablauf der vertraglich vorgesehenen siebenjährigen Kündigungsfrist freie Hand nach jeder Richtung vorbehalten.

Das Wolff-Bureau meldet aus Riga unter dem 16. d. M.: Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind in Dorpat bis zum 10. Februar 300 Deutsche und viele deutschfreundliche Esten verhaftet worden. Alle Lebensmittel werden beschlagnahmt, so daß die Ernährung der Frauen und Kinder kaum mehr möglich ist. Hunderte Verhaftete sind in die Kasematten nach Kronstadt über-

geführt worden. Das Leben der Verhafteten schwebt ständig in größter Gefahr, da die Maximalisten die Verhafteten als Geiseln gegen Deutschland verwenden wollen. Durch Maueranschlag wird der baltische Adel, Männer von 17 Jahren und Frauen von 20 Jahren an, für vogelfrei erklärt.

Das Wolff-Bureau meldet: Rumänien ist durch den Friedensschluß mit der Ukraine und Trockis Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes in eine verzweifelte Lage geraten, die es wie Serbien, Griechenland, Montenegro und Russland lediglich den Kriegsverlängerern Clemenceau und Lloyd George und Clemenceau verdanzt. Wiederholte war von der deutschen Regierung allen Feinden ein ehrenvoller Friede angeboten worden. Im eigenen imperialistischen Interesse handelnd, haben Clemenceau und Lloyd George, letzterer mit einem Staatsmann unverdienstlichen beleidigenden Äußerungen rücksichtslos und unbekümmert um das Schicksal der kleinen Staaten, die sie mit Geld und Gewalt in den mörderischen Krieg getrieben hatten, die deutsche Friedenshand zurückgewiesen. Wieder einmal bewahrheitet sich das Wort: Wer Englands Brot ist, der stirbt daran! Auch die Verantwortung für das über Rumänien hereinbrechene Unglück fällt auf diese beiden Entente-Staatsmänner zurück, die mit allen Mitteln bemüht sind, den Völkerfrieden zu verhindern.

Ein der „Pol. Korr.“ aus Lugano zugehender Bericht lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Äußerung des Bürgermeisters von Benedig, Grafen Grimani, durch die der militärisch-maritime Charakter dieser Stadt in vollem Umfang bestätigt wird. In einer Unterredung mit einem Journalisten erklärte Graf Grimani, daß es ein Verbrechen an der Welt wäre, wenn durch Zerstörung von Teilen Venetians diese der ganzen Welt gehörende Schönheit zerstört werden sollte. Dieser Äußerung ließ er aber die Bemerkung folgen, daß Benedig auch solche Opfer bringen würde, da „es sich dessen bewußt ist, die italienische Flottenbasis in der Adria zu sein“. Die österreichische Zulässigkeit von Beschießungen der Lagunenstadt, welche in der italienischen Presse

nach österreichisch-ungarischen Fliegerangriffen jedesmal als ungeheure Verbrechen bezeichnet werden, wurde damit indirekt durch das Stadtoberhaupt Benedigs anerkannt.

Einer Meldung aus Paris zufolge ist Bolo Pascha vom Kriegsgerichte einstimmig zum Tode, Porchère zu drei Jahren Gefängnis und Cavallini in contumaciam zum Tode verurteilt worden. Bolo, ein Marseiller, dem der Exkathedrale von Ägypten den Paschalit entzogen hatte, stand vor dem Kriegsgericht unter der Anklage, er habe in Amerika durch die deutsche Botschaft und in der Schweiz durch Vermittlung des ehemaligen Kaisers Gelder bezogen, um die öffentliche Meinung im deutschfreundlichen Sinne zu Gunsten eines Friedens zu beeinflussen. Der mit ihm (in seiner Abwesenheit) zum Tode verurteilte italienische Abgeordnete Cavallini wurde inzwischen unter derselben Beschuldigung in Rom verhaftet. In Paris war er angeklagt, Helfer Bolo in der Schweiz gewesen zu sein. Der dritte Mitangeklagte, der drei Jahre Gefängnis erhielt, ist der ehemalige Sachverständige im Buchjache Porchère. Er war beschuldigt, für Bolo verdächtige Reisen nach der Schweiz gemacht und dessen Briefe entgegengenommen zu haben.

„Petit Journal“ zufolge hat Ministerpräsident Clemenceau die von den Sozialisten geforderte Bekanntgabe der Beschlüsse von Versailles abgelehnt. Das Ministerium wird aus dieser Forderung die Kabinettfrage machen.

Das Wolff-Bureau meldet unter dem 16. d. M.: Bei starker Bewachung und Gegewirkung versenkten unsere U-Boote im Ärmelkanal leichten 19.000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffstrans.

Die englische Admiralsität teilt unter dem 15. d. M. mit: Ein Vorstoß wurde von einer Flottille von großen feindlichen Zerstörern heute früh gegen 1 Uhr auf unsere Patrouillenstreitkräfte in der Straße von Dover unternommen. Ein Fischdampfer und sieben andere Fischfahrzeuge, die auf ein U-Boot Jagd machten, wurden versenkt. Die feindlichen Zerstörer fuhren schnell nach

Der Vater Erbe.

Roman von Otto Elster.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elriede senkte das Haupt. Sie wußte keine Antwort auf seine Frage. Ihr Vater war ein schwacher, seelen-guter Mensch, aber sehr stolz auf seinen Namen, sein Geschlecht und ob er diesen seinen Stolz der Liebe seiner Tochter zu dem Sohne eines einfachen Landmannes opfern würde, war denn doch sehr zweifelhaft. Sie mußte an ihren Bruder denken, der durch diesen strengen Familiestolz in die weite Welt hinaus verschlagen worden war. Sollte auch sie diesem Beispiel folgen? — Nein — tausendmal nein! Ihren armen, schwachen, dem Leben gegenüber so kindlich unbeholfenen Vater konnte sie nicht verlassen. Ihre sterbende Mutter hatte es ihr auf die Seele gebunden — sie durfte den Vater nicht verlassen und wenn es ihr eigenes Glück kostete.

„Ich verstehe dein Schweigen,“ fuhr er nach einer Weile fort. „Ich weiß — wir können zusammen nicht kommen, das Wasser ist viel zu tief . . .“

„O Karl“ — flüsterte sie und sah mit tränenschwemmem Blick zu ihm auf.

„Es ist besser, wir scheiden jetzt, ohne uns in einem hoffnungslosen Kampf zu zertrümmern.“

„Nein — nein — du darfst uns jetzt nicht verlassen! — Hörst du, Karl, du darfst es nicht, du bist unsere einzige Hilfe, unsere einzige Stütze in dem Kampf gegen das heranschleichende Unglück. Wir wollen von unserer Liebe niemandem etwas sagen . . . wenigstens

jetzt noch nicht . . . wer weiß, was das Leben alles noch bringt! Habe Mut, habe Vertrauen, wie ich Mut und Vertrauen habe, dann werden wir auch einst miteinander glücklich werden. Wenn du uns aber jetzt verläßt, dann bricht das Unglück über uns herein.“

„Du hast recht, mein Lieb,“ entgegnete er aufsäumend, „ich darf dich jetzt nicht verlassen. Ich muß dir und dem Vater zur Seite stehen in dem Kampf gegen jenen Menschen, der euer Unglück will. Es wäre seige von mir, davon zu fliehen, euch im Stiche zu lassen. Nein, mein Leben, meine Kraft, meine Arbeit gehören fortan dir und deinem Vater, auch wenn ich niemals den süßen Lohn der Liebe dafür erhalten sollte.“

Sie sah ihn mit einem innigen Blick voll Dankbarkeit an. „Jetzt bin ich ruhig,“ flüsterte sie, „jetzt fürchte ich mich nicht mehr . . .“

Langsam gingen sie dann dem nahen Parktor zu, während die Schleier der Dämmerung sie dichter und dichter einhüllten.

Als sie außer Schreie waren, trat aus dem Gebüsch, welches den Waldweg einsäumte, die derbe Gestalt des Inspektors Böhmer.

„Da hab' ich ja eine nette Entdeckung gemacht,“ dachte er ingrimig. „Gut, daß ich noch rechtzeitig in das Gebüsch trat, eh das saubere Paar mich sah. Dieser Bauernbursche hat ein Liebesverhältnis mit der Baroness von Rudow! 's ist kaum zu glauben.“ Er lachte grimig auf.

„Und mir will das saubere Paar auf die Finger sehen! O, nehmt euch in acht, daß ich euch nicht über den Hals komme . . . Dir vor allem, du Bauernlüm-

mel! Meine Lina war nicht gut genug für den jungen Herrn . . . und nun will das gnädige Fräulein einen Bauernsohn heiraten! Haha, daß hält' die alte Gnädige noch erleben sollen! Das wär' für sie die rechte Strafe gewesen. — Aber was sang' ich nur mit dem Lümmel an? Sag' ich's dem Alten? — Dann gibt's einen Mordsspektakel! Sag' ich den Frechen davon, dann riskier' ich, daß er zu dem Notar geht . . . Ich muß mir das noch einmal überlegen. — Jednsfalls loß ich mich von euch beiden noch lange nicht sängen.“

Damit schlug er einen Seitenweg ein, der ihn um den Park herum in die Wirtschaftsgebäude führte.

4. Kapitel.

In einem ärmlich ausgestatteten Stübchen eines kleinen Hauses einer dunklen, engen Gasse des Ostens Londons saß eine blasses, fränklich aussehende, verlummerte Frau, der Jugend und Schönheit durch Gram und Kummer, Not und Sorge zerstört worden waren. Sie zählte kaum sechzigzwanzig Jahre, sah aber aus wie eine Vierzigjährige. Ihre dunklen, einst so schönen Augen waren unnatürlich erweitert und durch vieles Weinen getrübt; ihre Wangen waren eingefallen, gräm durchsichtige Falten zogen sich über ihre Stirn und um ihren Mund. Häufige Tränen schienen ihre Spuren auf den Wangen der jungen Frau hinterlassen zu haben.

Auch in diesem Augenblide weinte die Frau, aber es lag doch ein lichter Schein über ihrem verlummerten Gesicht — es waren Tränen der freudigen Rührung, welche sie vergoss.

(Fortsetzung folgt.)

Norden zurück, bevor unsere Kräfte den Kampf mit ihnen aufnehmen könnten. — Bemerkung des Wolff-Bureaus: Das war noch immer so. Jedesmal, wenn John Bull unsanft wachgerüttelt worden war, schimpfte er gewaltig über die Ruhestörer, die nicht abwarten wollten, bis er sich den Schlaf auf den Augen gerieben hatte. An dieser symptomatischen Gewohnheit haben weder die empörten Reden im englischen Unterhause, noch die jungen Männer in der britischen Admirälat und im Flottenkommando etwas zu ändern vermocht.

Der Rotterdamer „Maasbode“ betrachtet die schwule Stimmung, die in den politischen Kreisen Englands zu herrschen scheint, als eine Rückwirkung der Friedenspolitik des österreichisch-ungarischen Ministers des Außen-Großen Generals.

Aus Sofia wird gemeldet: Die öffentliche Meinung in Bulgarien befandet ein steigendes Interesse an der Haltung Rumäniens. Die Frage des Loses der Dobrudza steht in allen politischen Kreisen auf der Tagesordnung. Sie bildet den Gegenstand aller Gespräche. Die Presse befaßt sich sehr lebhaft mit dieser Frage und besteht auf der Notwendigkeit der Vereinigung der Dobrudza mit Bulgarien, als der unerlässlichen Bedingung für die Zukunft der Politik Bulgariens. So verfehren denn die Gerüchte von bevorstehenden Verhandlungen mit Rumänien nicht allein das die politischen Vorgänge überhaupt mit Aufmerksamkeit versetzende Publikum, sondern auch die Volksmassen in leidenschaftliche Erregung. Man erwartet allgemein, daß die nationale Einigung durch die Erwerbung der bulgarischen Dobrudza ihre Weihe erhalten wird.

Aus Washington wird gemeldet: Schatzsekretär MacAdoo beantragte, Italien einen weiteren Kredit in der Höhe von einer Million Dollar zu gewähren, so daß insgesamt Anleihen an dieses Land im Betrage von 550 Millionen Dollar vergeben wurden. Die Gesamthöhe der amerikanischen Anleihen an die Alliierten beträgt jetzt 4.734.400.000 Dollar.

Volk- und Provinzial-Nachrichten

— (Überwachung der Kriegsgefangenen.) Laut Meldung einer Kriegsgefangenenstation wurden Kriegsgefangenen von einer Ortsgemeinde Legitimationen, ähnlich wie für die Zivilbevölkerung, ausgestellt. Auf Grund dieser Legitimation sind die Kriegsgefangenen ohne Bewachung in der betreffenden Kriegsgefangenenstation angelkommen, wobei ihnen von einer Bahnhofstation Militärfahrtkarten mit gestundeten Gebühren ausgesetzt wurden. Dieser Vorfall, der nicht nur den Bestimmungen des Kriegsministerialerlasses, Abt. 10/Agf., Nummer 3000/16, Abschnitt XII, widerspricht, sondern insbesondere Fluchtversuchen von Kriegsgefangenen Vorbehalt leistet, veranlaßt das Kriegsministerium, erneut und mit allem Nachdruck auf die Anordnungen des Erlasses Abt. 10/Agf., Nr. 43.831 vom 29. August 1917 hinzuweisen. Das f. f. Eisenbahministerium hat mitgeteilt, daß Landwirte und Gewerbetreibende die ihnen als Arbeiter zugewiesenen Kriegsgefangenen ohne Einhaltung der für die Beförderung der Kriegsgefangenen festgesetzten Vorschriften per Bahn zum Ein- und Verkauf, zum Zwecke der Zu- und Abfuhr von Wagen und dergl. meist ohne Eskortemannschaft in die benachbarten Ortschaften entsenden und daß die Kriegsgefangenen auch ohne Begleitmannschaft an Sonn- und Feiertagen, des öfteren in großer Anzahl, die Eisenbahn zu Fahrten von ihrem Arbeitsorte zum Orte des Kirchenbesuches und zurück benutzen, schließlich daß sehr viele Kriegsgefangene von ihren Dienstgebern Zivilkleider erhalten, so daß sie oft nur schwer als Kriegsgefangene erkennlich sind. Die Kriegsgefangenen Arbeiter müssen bei allen Fahrten von Aufsichtspersonen begleitet sein. Ohne Begleitung reisende Kriegsgefangene sind dem nächsten Bahnhofskommando oder, falls kein solches vorhanden ist, dem nächsten Gendarmerieposten zu übergeben. Die Arbeitgeber werden daher neuerdings und eindringlichst einsmerksam gemacht: 1.) daß die Kriegsgefangenen bei allen Fahrten von Aufsichtspersonen begleitet sein müssen; 2.) daß die Kriegsgefangenen als solche durch die vorgeschriebenen weißen Streifen, an der Kleidung durch die Evidenznummern, ferner mindestens durch die militärische Kopfbedeckung erkennlich sein müssen; 3.) daß ohne Aufsichtspersonen reisende Kriegsgefangene dem nächsten Bahnhofskommando oder aber der Gendarmerie übergeben werden; 4.) daß Arbeitgeber in Wiederholungsfällen der politischen Bezirksbehörde zur Anzeige gebracht werden und 5.) daß sich die Heeresverwaltung vorbehält, gegen solche Arbeitgeber, welche die Bestimmungen nicht beachten, nach Erlass Abt. 10/Agf., Nr. 3000 von 1916, Abschnitt II, G. d., bezw. in Wiederholungsfällen nach Abschnitt XIII, B 2 e, vorzugehen.

— (Beurlaubungen zur Instandsetzung landwirtschaftlicher Geräte.) Das Kriegsministerium hat verfügt, daß zur Instandsetzung der landwirtschaftlichen Geräte für den

Frühjahrsanbau die hierfür in Betracht kommenden Professionisten, wie Wagner, Schmiede, Schlosser, Spezgler, Fassbinder usw. über ihre Bitte beurlaubt werden, um hat alle Kommandanten (Vorstände) beauftragt, für weitestgehende Urlaubsmöglichkeit zu sorgen. Die zeitweilige Anwesenheit dieser Professionisten soll daher nicht ungenügend verstreichen, es sollen vielmehr alle nötigen Herstellungen und Reparaturen des Arbeitsgerätes ungesäumt beschafft werden.

— (Spionage durch Brieftauben.) Es ist vorgetragen, daß Brieftauben aufgefunden wurden, die in einem geflochtenen Körbchen, wahrscheinlich von feindlicher Seite zu Spionagezwecken aus größeren Ballons mit Fallschirmen abgesetzt worden sind. Die Tauben nebst Fallschirmen und den ihnen sonst zur Nachrichtenübermittlung beigegebenen gedruckten Anweisungen usw. sind von den Findern abgeliefert worden. Für die Auffindung und Ablieferung von Brieftauben und anderen zu Spionagezwecken abgesetzten Gegenständen an die nächste Militär- oder Zivilbehörde erhalten die Finder und Ablieferer je nach Ermessung des f. u. f. Armeeoberkommandos oder des f. u. f. Kriegsministeriums eine Belohnung.

— (An die Wirtschaftlichen Hilfsbureaus für Gängerüdte) können sich Offiziere und Soldaten wenden, welche vor ihrer Einrückung oder vom Felde aus ihre privatrechtlichen Angelegenheiten zu ordnen außerstande waren, damit diese deren Ordnung im Namen der Gängerüdte in die Hand nehmen. In Fällen, welche nach gesetzlichen Vorschriften den Beistand eines Advokaten erheischen, insbesondere bei Durchführung von Rechtsstreitigkeiten bei Gerichtshöfen und bei Überreichung von Beschwerden an den f. f. Verwaltungsgerichtshof, kann die Beigabe eines Rechtsvertreters durch die Wirtschaftlichen Hilfsbureaus erlangt werden. Wirtschaftliche Hilfsbureaus bestehen in Laibach (Gerichtsgebäude, Amtsstube Nr. 121, und Rathaus), am Sitz der Bezirkshauptmannschaften und am Sitz der größeren Gemeindesitzungen.

— (Vom Justizdienste.) Seine Exzellenz der Justizminister hat die Auskultanten Dr. Franz Vozar in Rudolfswert, Dr. Vlad. Travner in Marburg, Jakob Jerzman in Laibach und Dr. Chrill Pavlin in Graz zu Richtern für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel ernannt.

— (Ein Priorat des Deutschen Ritterordens in Laibach.) Seine f. und f. Hoheit der durchlauchtigst-hochwürdigste Herr Erzherzog Eugen hat als Hoch- und Deutschmeister den Konvent des Deutschen Ritterordens in Laibach zu einem selbständigen, unmittelbar dem Hoch- und Deutschmeister unterstehenden Priorat erhoben, dem alle Ordensparren in der Laibacher und in der Lavantner Diözese angegliedert werden. Die Kapitularwahl des ersten selbständigen Priors findet am 21. d. statt.

— (Kranzablösung.) Statt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Direktors der Genossenschaftszentrale in Laibach, Herrn Ivan Traven, hat die „Hranilnica kmečkih občin“ in Laibach 100 K für die Stadtarmen gespendet.

— (Der Laibacher Gemeinderat hält morgen um 6 Uhr abends eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. — II. Verifizierung des Protokolls der letzten Sitzung. — III. Berichte der Personal- und Rechtssektion: 1.) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Declaration der südostslawischen Reichsratsabgeordneten vom 30. Mai 1917; 2.) über die Neuwahl des Kuratoriums des städtischen Nähchenlyzeums für die nächste dreijährige Funktionsperiode; 3.) über die Wahl von zwei Vertretern der Stadtgemeinde in den Hauptausschuß des Landesverbandes für Fremdenverkehr und Tourismus in Kroatien. — IV. Berichte der Finanzsektion: 1.) über ein Anbot des Friedrich Kosir, betreffend den Ankauf seines Besitzes Am Brühl 25 (Marienbad) zu Regulierungszwecken; 2.) über ein Gesuch der Ursula Strah, betreffend die Löschung und lastenfreie Abschreibung ihrer Grundparzellen 3. 148 und 149 der Katastralgemeinde St. Petersvorstadt; 3.) über eine Zuschrift des Dr. Dompieri in Triest, betreffend sein Projekt einer kürzeren Bahnverbindung zwischen Wien und Triest. — V. Bericht der Bauaufsicht über den Bericht des städtischen Bauamtes, betreffend die Abänderung des Regulierungsplanes für den nördlichen Stadtteil mit Rücksicht auf die neue Verbindungsbahn zwischen der Strecke der Obertraminer und der Untertraminer Staatsbahnlinie. — VI. Bericht der Gewerbeaufsicht über die Gesuche des Vereines der Kommissionäre und des Vereines der Ersten Laibacher Dienstmänner um Erhöhung der Maximaltarife. — VII. Berichte des Verwaltungsausschusses des städtischen Wasser- und Elektrizitätswerkes: 1.) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Erhöhung des Wasserpreises aus dem südostslawischen Wasserwerke; 2.) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Erhöhung des Preises für ele-

trischen Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerke. — VIII. Bericht der Apprisionierungskommission über die erste Apprisionierungsaufgabe. — Hierauf geheizte Sitzung.

— (Aus der Sitzung des städtischen Apprisionierungsausschusses vom 15. Februar.) Der Anlauf von zwei Waggons Zett zu 89 K per Kilogramm, von fünf Waggons Holländer Sauerkrant und fünf Waggons Marmelade wird bestätigt. — Dem Bäder A. Zuse in Moos wird die Wiederaufnahme des Brotbackens für die städtische Apprisionierung gestattet. — In der nächsten Woche wird die städtische Apprisionierung je $\frac{1}{4}$ Kilogramm Hirsebrei, bzw. Maisgrieß oder Heidenmehl verteilen, wobei die jüngste ähnliche Verteilung von Hirsebrei, Maisgrieß und Heidenmehl in Rücksicht genommen werden wird. — Die Apprisionierung wird einen Wagen Teigwaren verteilen. Hierbei werden vor allem jene Bezirke berücksichtigt werden, die beim Erdäpfel- und Teigbezüge verkürzt wurden. Freilich wird mit 10.000 Kilogramm Teigwaren auch diese Bezirke nicht in vollem Maße entzweit werden können, weil dieses Quantum gegenüber der Gesamtheit fast gar nicht ins Gewicht fällt. Der Verteilungsplan gelangt rechtzeitig zur Verlautbarung. — Der Verkauf von Rindfleisch auf dem Laibacher Markte wurde in der verflossenen Woche teilweise geregelt. Die Fleischhauer haben den strengen Auftrag, daß ganze Fleisch in die Fleischbänke zu überführen. Verlegt darf das Fleisch nicht früher als in den Fleischbänken oder auf den Fleischständen werden, damit den Aufsichtsorganen die Kontrolle über das auf den Markt gebrachte Fleisch ermöglicht wird. Weiters wurden vom Markte und von den Fleischbänken alle Gastwirte und Anstalten ausgeschieden. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Gastwirte in Laibach zu großen Fleischmengen konsumiert hatten. Oft hatte Laibach für die ganze Woche nicht mehr als 8000 Kilogramm Fleisch erhalten, wovon über 3000 Kilogramm von den Gastwirten ausgelaufen wurden. Die Gastwirte konnten auf den Fleischbezug mit Bestimmtheit rechnen, während der Fleischbedarf der übrigen Bevölkerung ungedeckt blieb. Das schönste und beste Fleisch war immer nur für die Gastwirte bestimmt, wohingegen sich die sonstigen Bevölkerungskreise mit schlechteren Stückchen bescheiden mußten. Aus allgemeinen Apprisionierungsinteressen erschien es also unbedingt notwendig, die Fleischmenge für die Gastwirte herabzusetzen, so daß auch die übrige Bevölkerung des Rindfleisches teilhaftig werde. In jeder Woche wird für die Gasthäuser und Anstalten eine proportionelle Quotie der für ganz Laibach zur Verfügung stehenden Fleischmenge ausgeschieden werden. Vor allem werden Gasthäuser und Cafés mit Stammgästen, in zweiter Reihe Cafés mit Fliegern, aber immerhin mit heimischen Gästen, bevorzugt werden. In die dritte Kategorie gehören die Hotels, insoweit sie Fleisch dringend für den Fremdenverkehr benötigen. Zur vierten Kategorie werden Gasthäuser mit heimischen Fliegern, und erst in die fünfte Kategorie Restaurants mit ausschließlich fremden Gästen gezählt. Nach diesen Grundsätzen wird das Rindfleisch verteilt werden und je nach Maßgabe des Vorrates werden es die einzelnen Kategorien unter Bedachtnahme auf ihre Bedeutung für die allgemeine Verpflegung beziehen. Die Gastwirte werden verhalten werden, für ihre Stammgäste alle 14 Tage die Fleischkarten abzuliefern. Die Hotels hingegen erhalten soviel Fleisch, als in jeder Woche die amtliche Fremdenliste Personen ausweist. Mit der detaillierten Fleischverteilung wird die städtische Apprisionierung die Gastwirtegenossenschaft betrauen, während sie selbst den Anstalten entsprechende Mengen von Rindfleisch zuweisen wird. Ausdrücklich aber sei hervorgehoben, daß infolge des Viehmangels das Rindfleisch nur zur Zubereitung der Suppe verwendet werden darf; keineswegs ist es statthaft, in den Gasthäusern das Rindfleisch auf alle möglichen Weisen zuzubereiten, während tausend und aber tausend Familien in Laibach mehrere Tage in der Woche nicht einmal für ihre ärmliche Suppe Rindfleisch zur Verfügung steht. Die städtische Apprisionierung hat den Auftrag, sowohl die Fleischhauer als auch die Gastwirte strengstens zu beaufsichtigen. Jedem, der die Vorschriften nicht einhalten sollte, wird die Konzession unbedingt entzogen werden. — Sehr oft werden Beschwerden dagegen erhoben, daß die Gastwirte für Rindfleischspeisen allzuhohe Preise verlangen. Bekanntlich haben die Gastwirte den Fleischhauern das Rindfleisch überzählig müssen, um es überhaupt zu erlangen; daher die hohe Belieferung des Rindfleisches in den Gasthäusern. In Zukunft wird dies ausgeschlossen sein, weil die Gastwirte das Rindfleisch bei der Apprisionierung zu Maximalpreisen erhalten werden. Die Preise werden den Maximalpreisen des Fleisches entsprechen müssen. Der Apprisionierungsausschuss beschließt, in dieser Angelegenheit bei der f. f. Landesregierung vorstellig zu werden.

— (Fleischabgabe.) Parteien mit den gelben Legitimationen B Nr. 901 bis zum Ende erhalten heute nach-

mittags in der Josefskirche Fleisch in folgender Ordnung: von halb 2 bis 2 Uhr Nr. 901—1100, von 2 bis halb 3 Uhr Nr. 1101—1300, von halb 3 bis 3 Uhr Nr. 1301—1500, von 3 bis halb 4 Uhr Nr. 1501—1700, von halb 4 bis 4 Uhr Nr. 1701 bis zum Ende. Das Kilogramm kostet 2 K.

— (Erdäpfelabgabe.) Parteien des sechsten Bezirks erhalten morgen und übermorgen bei Mühleisen an der Wiener Straße Erdäpfel in folgender Ordnung: morgen vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 1—120, von 9 bis 10 Uhr von 121—240, von 10 bis 11 Uhr Nr. 241 bis 360, nachmittags von 2 bis 3 Uhr Nr. 361—480, von 3 bis 4 Uhr Nr. 481—600, von 4 bis 5 Uhr Nr. 601 bis 720; übermorgen vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 721—880, von 9 bis 10 Uhr Nr. 881—1040, von 10 bis 11 Uhr Nr. 1041 bis zum Ende. Auf jede Person entfallen fünf Kilogramm, das Kilogramm zu 30 h.

— (Medizinische Vorträge.) Der Verein der Ärzte in Graz veranstaltet übermorgen im Lehrsaale der Hebammenhalle im hiesigen Landeskrankenhaus für die Ärzte des Militär- und des Zivilstandes einen Vortragsabend, an dem Herr Sanitätsrat Dr. Plečnik pathologische Präparate demonstrieren und Herr Primarius Dr. Stojc über Bauchchirurgie sprechen werden. Beginn der Vorträge um 6 Uhr abends. Nachher gesellige Zusammenkunft.

— (Gefährliches Gespäck.) In der letzten Zeit sind wiederholt schwere Unfälle auf Eisenbahnen dadurch verursacht worden, daß leicht brennbare Flüssigkeiten, wie Benzin und Spiritus, die von Reisenden mitgegen dem bestehenden Verbot als Handgepäck in die Personenzüge mitgenommen wurden, während der Fahrt in Brand gerieten. Diese Vorkommnisse geben Anlaß, die Reisenden daran zu erinnern, daß im Sinne des § 29 des Eisenbahnbetriebsreglements gefährliche Gegenstände, insbesondere geladene Schußwaffen, ferner explosionsgefährliche, leicht entzündliche, ätzende und übelriechende Stoffe u. dgl. von der Mitnahme ausgeschlossen sind. Zu widerhandelnde haben nicht nur den entstandenen Schaden zu ersetzen, sondern auch Bestrafung auf Grund der gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen zu erwarten. Das Stations- und Zugbegleitpersonal ist angewiesen, die genaue Beachtung des Verbotes zu überwachen und gegebenenfalls die schleunigste Entfernung der gefährlichen Gegenstände zu veranlassen. Es liegt im öffentlichen sowie im eigenen Interesse der Reisenden, jede wahrgenommene Außerachtlassung des Verbotes der Mitnahme gefährlicher Gegenstände unverweilt dem Eisenbahnpersonal anzzuzeigen.

— (Eine biblische Vorhersage.) Ein bibelsozialer Geist schreibt der Berliner „Morgenpost“: Die Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes mit Italien bedeutet die Bestätigung einer im Laufe des Krieges wiederholt ausgetauchten Vorhersage, die sich auf die Bibelstelle Daniel 12, 11, bezieht, in welcher gesagt wird, daß in der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgetan und ein Greuel der Vernichtung aufgerichtet wird, 1290 Tage verfließen sollen. Zählt man nun vom 1. August 1914 ab anfangend die Tage bis zum 11. Februar 1918, so sind das genau 1290 Tage.

Familienvorstellung mit dem neuen Film „Aus Dr. Harts Tagebuch“ findet heute um 4 Uhr nachmittags in Kino „Central“ im Landestheater statt. Auch für Jugendliche.

Die größte Tragödie Spaniens Leda Gys im Kino „Central“ im Landestheater. Heute um halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends bezaubert uns im Kino „Central“ im stimmungsvollen spanischen Film „Herbstblumen“ Leda Gys, eine Spanierin von seltener, gar nicht romantischer Innerlichkeit, die bald ein bevorzugter Liebling des Kinopublikums sein wird. Die lustigen Bilder „Aneba, die verloren gegangene Dame“ und „Eine sensationelle Erfahrung“ erwecken stürmische Heiterkeit. — Morgen neues hochinteressantes Programm: Gina Fabri im prächtigen Drama: „Stärker als das Schicksal“. Luftkämpfe, Naturaufnahmen, die die größte Bewunderung hervorrufen werden. „Bubi und das Wunderschwein“, vorzügliches Lustspiel. Nicht für Jugendliche. — Freitag große Sondervorstellungen.

Der Krieg.

Telegramme des t. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Wien, 16. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 17. Februar. Amtlich wird verlautbart:

17. Februar: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Die großerussische Front.

Wien, 17. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird abends gemeldet: Der heutige deutsche Heeresbericht teilt mit, daß der Waffenstillstand an der großerussischen Front morgen abläuft. Die durch die Abtrennung der Ukraine entstandene großerussische Front reicht von der Ostsee bis beiläufig an den Pripjet. In ihr stehen derzeit ausschließlich deutsche Truppen.

Deutsches Reich.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 16. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 16. Februar:

Westlicher Kriegsschauplatz:

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit, die sich in der Champagne zwischen Tihure und Ripont abends verschärft. Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Lüdenhoff.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 17. Februar:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

In Flandern und im Artois mehrfach auslebender Feuerkampf. In kleineren Infanteriegefechten bei Chéry und südlich von Marcoing wurden Gefangene eingefangen.

Heeresgruppen des Deutschen Kronprinzen und des Herzogs Albrecht von Württemberg:

Bei Tihure und Ripont, auf dem östlichen Maas-Ufer und im Sundgau zeitweilig erhöhte Geschäftstätigkeit.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dünkirchen sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Großerussische Front:

Der Waffenstillstand läuft am 18. Februar um 12 Uhr mittags ab.

Sonst nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Lüdenhoff.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: 17. Februar, abends:

Bon den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Hilferufe aus Estland.

Berlin, 16. Februar. Die bevollmächtigten Vertreter der estnischen Kleingrundbesitzer der Kreise Dorpat, Jellin und Pernau sowie des Dorpater Hausbesitzervereines sind in Danzig eingetroffen und haben die deutsche Regierung im Namen aller estnischen Kleingrundbesitzer Livlands um Hilfe gegen die Schreckenherrschaft der Mazinschen und um sofortige Beseitung des Landes durch das siegreiche deutsche Heer gebeten. Ebenso haben die habsburger Deutschen und deutschfreundlichen Esten gestern Abgesandte an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte um schnellste Beseitung des Landes gesendet, da sonst alles verloren sei.

Die Presse über das Vorgehen der Polizeivili in Livland und Estland.

Berlin, 16. Februar. Zahlreiche Blätter, allen voran die alddeutschen, bezeichnen es im Anschluß an die Meldungen über das Vorgehen der Polizeivili in Livland und Estland als dringende Pflicht der Regierung, sofort einzuschreiten, da nicht nur deutsche Leben, sondern auch das Ansehen und die Ehre des ganzen deutschen Volkes in Gefahr sei.

Der See- und der Luftkrieg.

Ein neuerlicher deutscher Vorstoß in den Armeekanal.

Berlin, 16. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: 1.) In der Nacht vom 15. zum 16. Februar haben abermals leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug in den östlichen Teil des Armeekanals durchgeführt. Die

bisherige umfangreiche Bewachung in der Straße Dover-Calais und der Linie Kap Griznes-Hollesleone war nicht mehr vorhanden. Nur vor Dover wurde ein Vorpostendampfer angetroffen und durch Geschützfeuer verjagt. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Zwischenfall zurückgekehrt. — 2.) Am 16. Februar griffen unsere Flugzeuge in den südlichen Häfen englische Wasserflugboote an, die einen von England nach Rotterdam fahrenden Geleitzug begleiteten. Eines der Flugboote wurde durch Oberleutnant zur See der Reserve Christianen brennend zum Absturz gebracht. — 3.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden von unjeren U-Booten sechs Dampfer versenkt, darunter zwei mittelgroße Tandem-dampfer dicht unter der englischen Ostküste.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Beschießung Dovers durch ein U-Boot.

London, 16. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Ein feindliches Tauchboot eröffnete heute morgens um 12 Uhr 10 Min. das Feuer auf Dover und verschoss ungefähr 30 Granaten in 3 bis 4 Minuten. Ein Kind wurde getötet, 3 Männer, 1 Frau und 3 Kinder wurden verwundet. Einige Häuser wurden nicht ernstlich beschädigt. — Anmerkung des Wolff-Bureaus: An zuständiger Stelle ist hierüber nichts bekannt.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: (Amtlich.) Im westlichen Mittelmere wurden vier bewaffnete Dampfer und zwei Segler mit rund 29.000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Hierdurch wurden hauptsächlich italienische Reeder geschädigt und dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Wirkung des U-Bootkrieges.

Berlin, 16. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Eine neue Wendung in der Wirkung unseres U-Bootkrieges ist festzustellen. Der amtliche Bericht des englischen Kriegernährungsamtes kommt in einer Betrachtung über den Brotgetreideverkauf zu dem Schluß, daß die Entente in diesem Wirtschaftsjahr 15,7 Millionen Tonnen Weizen einführen müsse, daß die unbedingt notwendige Sparsamkeit mit Schiffsräumen den Bezug aller Getreidesorten fast ausschließlich aus den Vereinigten Staaten bedingt, daß diese aber entsprechend dem bisherigen Bedarf nur 5,4 Millionen Tonnen liefern können. Hier haben wir den Grund für die Sparsamkeitsbewegung in den Vereinigten Staaten. Sie können nur noch Lebensmittel exportieren, die sie sich selbst am Munde absparen. Wird der „Sacro egoismo“ in Amerika so weit gehen? Argentinien schwankt, wie weit es die Getreideausfuhr gestatten soll oder nicht. Die entfernteren Länder kommen also als Lieferanten nicht mehr erheblich in Betracht. Und die Vereinigten Staaten müssen den Weizen Indiens, die Butter, das Fleisch und die Wolle Australiens und Südafrikas ersezten. Das übersteigt ihre Kraft. Also selbst wenn England genügend Schiffe besäße, um die kostbaren Rohstoffe aus Amerika abzuholen, sie müßten zum Teil leer heimkehren, weil es drüben nicht genug gibt.

Zu den jüngsten deutschen Fliegerangriffen auf Paris.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Anlässlich der deutschen Luftangriffe auf Paris in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar protestierte der Erzbischof von Paris namens der Grundsätze christlicher Güte gegen Luftangriffe dieser Art, die er barbarische Handlungen und wchhaftes Morden ohne militärischen Nutzen nennt. Er erklärte sich in vollkommener Übereinstimmung mit dem Heiligen Vater, der schon wiederholt Attentate dieser Art missbilligt habe. — Die französische Festung Paris wurde nach mehrfach wiederholter Warnung als Strafe für die zahlreichen Fliegerangriffe auf offene Städte, denen z. B. in Karlsruhe weit über hundert Kinder zum Opfer fielen, angegriffen. Die Beurteilung der militärischen Bedeutung des Luftangriffes auf Paris kann den militärischen Sachverständigen überlassen bleiben. Der militärische Erfolg auf die Festung Paris war ein durchschlagender. An militärisch wichtigen Zielen wurden u. a. mehrere Untergrundbahnhöfe, Gleiseanlagen der Bahn, Gasometer, Munitionsfabriken, Bekleidungs- und Stofflager, eine Brotfabrik und Lagerhäuser beschädigt, bzw. zerstört.

Der Luftangriff auf London.

London, 17. Februar. (Amtlich.) Feindliche Flieger überflogen gestern abends kurz vor 10 Uhr die Küste von Kent in der Höhe der Themse-Mündung und gingen gegen London vor. Der Angriff ist noch im Gange. Bisher wurde, wie berichtet wird, erst eine Bombe in London abgeworfen.

Wachsende Zahl der Fliegerunglücksfälle in Amerika.

Washington, 14. Februar. (Reuter-Bureau.) Auf einem Übungsplatz der Vereinigten Staaten sind drei Flieger in

folge zweier Unglücksfälle ums Leben gekommen. Einer der Verunglückten war der Sohn des Generalmajors Peyton March, des neuen Chefs des Generalstabes. Armeoffiziere bezeichnen die wachsende Zahl der Unglücksfälle als eine Folge der Tatsache, daß Tausende von Flugschülern gegenwärtig die Eignung als Kampfflieger anstreben, was die gefährlichste Zeit der Ausbildung sei, und gefährliche Übungen ausführen.

Frankreich.

Ein Kredit für Mietung brasilianischer Schiffe.

Paris, 16. Februar. Der Budgetausschuß der Kammer hat den von der Regierung angesprochenen Kredit von 110 Millionen für Mietung brasilianischer Schiffe angenommen.

England.

Wechsel im Generalstab.

London, 16. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Sir William Robertson ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabes wurde Sir Henry Wilson ernannt.

London, 16. Februar. (Reuter.) Das Pressebureau meldet: Die Erweiterung der Angaben der dauernden militärischen Vertretung, die durch den Obersten Kriegsrat bei der letzten Konferenz in Versailles beschlossen worden ist, hat die Einschränkung, daß unter Bespannern, die bisher durch den Chef des britischen Generalstabes auf Grund des königlichen Erlasses vom 27. Jänner 1916 ausgeübt wurden, notwendig gemacht. Unter diesen Umständen hielt es die Regierung für richtig, dem General Sir William Robertson die Wahl zwischen der Übernahme der Vertretung der englischen Armee beim Obersten Kriegsrat in Versailles und der Fortsetzung seiner Tätigkeit als Generalstabschef unter den neuen Bedingungen zu überlassen. Aus diesen Gründen, die der Premierminister in einer Erklärung im Unterhause so bald als möglich im Laufe der kommenden Woche darlegen wird, vermochte Robertson sich nicht zu entschließen, den einen oder den anderen Posten anzunehmen. Die Regierung hat sein Rücktrittsgesuch mit großem Bedauern angenommen. General Sir Henry Wilson übernahm den Posten als britischer Generalstabschef. Die Besetzung des Postens des dauernden englischen Vertreters in Versailles wird in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

Zwangswise Durchführung der Fleischrationierung.

London, 16. Februar. (Reuter-Bureau.) Der Nahrungsmitzminister hat die zwangswise Durchführung der Fleischrationierung nach einem Entwurf beschlossen, der für London und die umliegenden Grafschaften am 25. Februar und für ganz Großbritannien allgemein am 25. März in Kraft tritt.

Der Prozeß gegen Repington.

London, 16. Februar. (Reuter-Bureau.) Heute hat der Prozeß gegen Oberst Repington, den militärischen Berichterstatter der „Morning Post“, begonnen.

Die Verluste der australischen Expeditionsarmee.

Amsterdam, 17. Februar. „Algemeen Handelsblad“ zufolge haben die Verluste der australischen Expeditionsarmee nach einer Meldung aus Melbourne im ganzen 229.000 Mann betragen.

Rußland.

Die Anarchie in Livland.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Furchterliche Einzelheiten über die Zustände in dem Teile Livlands, der nicht das Glück hatte, von den deutschen Truppen besetzt und so vor den Greueln des bolschewistischen Chaos bewahrt zu werden, werden in dem in Riga erscheinenden lettischen Blatte veröffentlicht. Darauf herrscht in jenen Gebieten tatsächlich Anarchie in des Wortes voller Bedeutung. Räuberbanden, die sich als Studenten oder beauftragte Bolschewiki bezeichnen, plündern und töten. Als der Besitzer des Hotels „Baltischer Hof“ in der Stadt Wenden, dem alle bewegliche und unbewegliche Habe weggenommen worden war, die enteignenden Strolche fragte, wovon er leben solle, gab man ihm einen Spaten zum Graben. Wiederholt wurde erklärt, außer dem Anrecht auf Spaten und für Greise auf den Aufenthalt im Gemeindearmenhause habe niemand einen Anspruch, denn sonst könne die Gleichheit aller nicht durchgeführt werden. Für uns ist es besonders schwer, daß unsere Stammesgenossen in jenen Gegenden solchen Verbrechen schullos ausgeliefert sind, und man kann sich denken, mit welchen Gefühlen sie über die ferne westliche Grenze blicken, wo Kurland und Teile Livlands in der Hand der deutschen Truppen eine vorbildliche Verwaltung und Ordnung genießen.

Berlin, 17. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Bevollmächtigte der livländischen Ritter und Landschaft von Straß hat an den Reichskanzler ein Telegramm gesendet: Nur die sofortige militärische Besetzung des Landes mit gleichzeitiger Androhung der schärfsten Vergeltungsmaßregeln könne noch die bisher am Leben gebliebenen Männer, Frauen und Kinder retten. Am Schlusse heißt es: Mit der Hinopferung aller Männer, Frauen und Kinder wird auch die 700-jährige deutsche Kulturarbeit unwiederbringlich vernichtet und das Land einer schrankenlosen Anarchie preisgegeben, welche vom Osten kommend, unaufhaltsam Europa zu erschüttern beginnt.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet aus Riga vom 16. Februar: Die Nachrichten über die Anarchie lauten immer bedrohlicher, die die Rote Garde in Livland eingeführt hat und die, so scheint es, auf die gewaltsame Ausrottung aller deutschen Elemente in diesem Lande abzielt. Die Rote Garde übt eine Schreckensherrschaft. Sie besteht aus 17- bis 25jährigen Burschen, zum größten Teile dunkelsten Elementen. Diese bemächtigen sich der Gemeindehäuser in fast allen Ortschaften und machen von dort aus ganze Gegenden unsicher. Sie gehen von Haus zu Haus und fragen nach Geld und Gütern. Wer sich widersezt, wird sofort erschossen. Im Dienste der Roten Garde stehen viele Spione, die ausfundschäften, in welchem Gehöft ein guter Fang zu tun ist. Einen Begriff von der Schreckensherrschaft dieser Banden gibt die Tatsache, daß in der letzten Zeit in Livland etwa vierzig Besitzer verhaftet und nach Petersburg zur Aburteilung gebracht worden sind unter dem Vorwande, sie hätten im Jahre 1905 eine gegenrevolutionäre Gesinnung bekundet.

Berlin, 17. Februar. Das Wolff-Bureau meldet aus Riga vom 16. Februar: Die Schreckensherrschaft der Roten Garde breitet sich über den ganzen bisher unbesetzten Teil Livlands aus. Die reisten Besitzer sind ausgeraubt und von Haus und Hof verjagt worden. Die proletarischen Komitees herrschen. Hungersnot zieht unmittelbar bevor, weil die von den Gemeinden eingerichteten Verpflegskomitees nicht viel ausrichten können. Bielsack hat man schon die Strohdächer überissen und sie als Viehsutter verbraucht. In den Kirchen finden Tanzvergnügungen der Roten Garde statt. Die Einwohner sind unbewaffnet und nicht organisiert, ein Widerstand daher unmöglich. Mit Ausnahme der Revolutionäre wartet in Livland alles mit Schusshol auf das Eingreifen bewaffneter Macht, wovon man die Befreiung des Landes von dem täglich unerträglicher werdenden Terror erhofft.

Die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland.

Stockholm, 16. Februar. „Svenska Dagblad“ bringt neue Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland. Danach scheint der Plan der anarchistischen Elemente direkt darauf auszugehen, alle Bürger bis herunter zum 12. Lebensjahr zu ermorden. Nach Erzählungen eines dänischen Redakteurs im „Aftonbladet“, der jüngst aus Helsingfors zurückgekehrt ist, erhielten die Aufständischen in Südfinnland den Befehl unmittelbar vom Smolnij-Institut. Ihr Hauptplan scheint darauf auszugehen, die Bürgerlichen regelrecht auszuhungern, indem sie von Haus zu Haus ziehen und alle Vorräte, die sie finden, weg schleppen.

Bernichtung der ukrainischen Getreidevorräte durch die Bolschewiki.

Berlin, 16. Februar. Die „Germania“ erfährt von einem aus der Ukraine in Berlin eingetroffenen Großgrundbesitzer, daß die Bolschewiki die in der Ukraine vorhandenen Getreidevorräte durch Feuersbrünste vernichtet. Auf dem Hofe eines einzigen Großgrundbesitzers seien sechs Getreidescheunen in Brand gestellt worden. Ferner gehöre die Bolschewiki dazu über, die Herbstsaaten durch Umpflügen zu vernichten. Dieses teuflische Vorgehen zeige am deutlichsten, daß sie keinen Frieden wollen, sondern hoffen, durch eine Weltungernersnot eine Weltrevolution hervorufen zu können.

Meldungen der Petersburger Agentur.

Petersburg, 16. Jänner. Der „Novaja Ziznj“ zufolge ist zwischen Alexejew und Kaledin ein Konflikt ausgebrochen. Anlaß gab hierzu die Frage der weiteren Entwicklung der Operationen der Kosaken. Alexejew vertrat die Notwendigkeit, diese Operationen über die Grenzen des Donengebietes zu erweitern, während Kaledin der Ansicht war, daß das Kosakengebiet nicht überschritten werden dürfe. Da die Mehrzahl der Kosakenregierung dem Standpunkt Alexejews beipflichtete, trat Kaledin vom Kommando zurück. — Mehrere Soldatenabteilungen der hier garnisonierenden Regimenter von Wohrblin, Tschernigow und Litauen sind zur Verstärkung der Roten Garde nach Finnland abgegangen. Nach einem Bericht des finnischen Revolutionskomitees sind 3000 finnische Freiwillige, die aus Deutschland zurückkehrten, um in die Weiße Garde einzutreten, bei ihrer Landung in der Nähe von Björneborg festgenommen worden.

Man meldet einen ernsten Kampf beim Bahnhofe von Wilpula bei Tammerfors. — Ein Vertreter der hiesigen chinesischen Gesandtschaft sprach im Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten vor, um mitzuteilen, daß die chinesische Regierung das Ausfuhr- und Durchführverbot für nach Russland bestimmte Lebensmittel aufgehoben habe. — Hier ist eine Offiziersorganisation entdeckt worden, die den Zweck hatte, Ujenin als Geisel zu entführen. Am Sitz der Organisation wurden Waffen, geladene Bomben und Handgranaten gefunden. — Die Militärzensur ist aufgehoben worden. — Ein Erlass der Volkskommissäre führt für das Gebiet der russischen Republik den gregorianischen Kalender ein. Die neue Zeitrechnung beginnt mit dem 1. Februar, der als 14. Februar gezählt wird. — Nach einem kundgemachten Dekret werden sämtliche Kapitalien der früheren Privatbanken in die nationale Staatsbank der russischen Republik auf Grund vollständiger Konfiskation überführt werden. Sämtliche Bankaktien werden als nichtig erklärt und die Auszahlung von Dividenden aufgehoben.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Gegen die Politik des Kriegsrates der Alliierten.

Amsterdam, 16. Februar. Der New Yorker Correspondent der „Daily News“ meldet, er erfahre in bezug auf die Erklärungen von Versailles, daß Amerika nicht mit der Politik des Kriegsrates der Alliierten mitgehe. Auf diese Tatsache werde viel Nachdruck gelegt. Während der kurzen Sendung des Obersten House seien durch diesen nemens des Präsidenten alle politischen Angelegenheiten ausgeschaltet worden. General Ulrich sei einzige und allein militärischer Berater und nehme diese Stellung jetzt noch ein. Nach der Ansicht Amerikas habe der Kriegsrat der Alliierten nur den Zweck, den militärischen Druck auf die Mittelmächte systematisch zu verstärken.

Graf Khuuen-Hedervary †.

Budapest, 16. Februar. Der frühere Ministerpräsident und Banus von Kroatien Graf Khuuen-Hedervary, Ritter vom Goldenen Vließ, ist heute um halb 4 Uhr früh an Herzschlag im 68. Lebensjahr verschieden.

Ein Fliegerunglüx in Agram.

Arad, 16. Februar. Als heute nachmittags die Fliegeroffiziere Hauptmann Sindler und Leutnant Baron Urban mit einem Flugzeug aufstiegen, verwißelte sich der Apparat in die elektrische Drahtleitung und stürzte nieder. Der Hauptmann erlitt einen Schädelbruch und starb nach einigen Stunden. Leutnant Baron Urban wurde schwer verletzt.

Brand in einem Kloster in Montreal.

Amsterdam, 16. Februar. Nach Meldungen von Londoner Blättern aus Montreal sind dort bei einem Brand in einem Kloster der Grauen Schwestern fünfzig Kinder, die im vierten Stockwerk schliefen, umgekommen.

Tagesneuigkeiten.

— (Methusalem als Kriegsgefangener.) Aus Budapest wird berichtet: Mit dem letzten Transport von Austauschgefangenen kam ein Greis aus dem dunkelsten Russland in Budapest an. Es war dies ein rumänischer Bauer, den die rumänischen Soldaten bei ihrem Einbruch in Siebenbürgen gefangen nahmen und mit sich schleppten, als sie verjagt wurden. Dieser Bauer wurde endlich im Austauschwege wieder nach der Heimat gebracht. Seine Papiere, die er seltsamerweise mit sich trug, beweisen, daß er im Jahre 1811 geboren wurde, also heute nicht weniger als 106 Jahre alt ist. Daß dieser Methusalem in der Kriegsgefangenschaft schwer litt, braucht nicht erst betont zu werden. Trotzdem war er rüstig und guter Dinge, als er dem Eisenbahnwagen entstieg und ein gutes Frühstück erhielt. Seine gute Laune schwand aber, als man ihn mit einem Automobil in ein Spital führen wollte. Er wehrte sich mit Händen und Füßen und schrie: „Ich will noch nicht sterben!“ — denn er schien offenbar das Automobil für eine Art Höllenmaschine zu halten. Erst als man ihn in einen Einspänner setzte, beruhigte er sich und seine Mienen heiteren sich wieder vollständig auf. Es zeigt jedenfalls von einer ferngesunkenen Konstitution und unerschütterlichen Lebensfreudigkeit, wenn ein 106 Jahre zähender Greis trotz Kriegsgefangenschaft und Not und Elend der lieben Gewohnheit des Daseins noch weiter treu bleiben und vom Automobilsport nichts wissen will.

— (Der Madelkymarsch — in Paris.) Der Pariser „Figaro“ teilt eine ungewöhnliche Episode mit, die sich anlässlich des jüngsten Luftbombardements auf Paris abspielte. Eine Bombe war auf ein Haus gefallen und schlug dieses bis in das dritte Stockwerk durch. Als sich die erschrockten Bewohner wieder aus dem Keller herauswagten, hörten sie zu ihrer maßlosen Empörung, wie in einer Woh-

nung der Radetzymarsch, den der „Figaro“ als den „berühmten österreichischen Marsch“ bezeichnet, gespielt wurde. Durch die Erschütterung des Hauses war ein automatisches Klavier in einer Wohnung ausgelöst worden, wodurch der Radetzymarsch erklang. Der „Figaro“ schildert die Empörung der Hausbewohner, da es in der Dunkelheit nicht gelang, das Klavier zum Schweigen zu bringen und der Radetzymarsch unter Flüchen und Verwünschungen zu Ende gespielt wurde.

(Eine verbächtige Gesellschaft.) Ich erzähle Tatsachen, schreibt ein Mitarbeiter des Pariser „Œuvre“. Die Portierfrau schwäpft zuerst Argwohn. An bestimmten Abenden in der Woche tat sich etwas bei den Leuten im Erdgeschoß. Gegen 9 Uhr abends fand sich ein Besucher nach dem anderen ein. Sie klopften direkt an, traten durch die nur angelehnte Tür und gingen erst spät in der Nacht wieder zum Haus heraus. Die Portierfrau wollte sich hängen lassen, wenn da nicht etwas dahintersteckte. Welchen anderen Zweck konnten diese geheimnisvollen Zusammenkünste wohl haben, als hinter verhängten Fenstern irgend einem verbotenen Hasardspiel zu frönen! Ihre patriotische Pflicht, die skandalösen Vorgänge zur Kenntnis der Polizei zu bringen, tam ihr von Woche zu Woche klarer zum Bewußtsein. Der Polizeikommissär nahm die Sache sehr ernst. Mit noch zwei anderen Inspektoren drang er eines Abends in Begleitung der Portierfrau in die Spielhölle ein, in der nur zu seiner nicht geringen Verwunderung tiefste Finsternis herrschte. Und doch sind alle da! schwur die Portierfrau hoch und heilig. Sie werden dunkel gemacht haben, wie sie uns kommen hören. Der Polizeikommissär drehte das Licht an, und siehe da, fünfzehn Personen beiderlei Geschlechtes saßen rund um einen Tisch herum, mit steinernen Gesichtern wie die Pharaonen auf ihren Gräbern. Auf dem Tisch selbst war nichts zu sehen. Auch nicht das Mindeste. Diese Entdeckung verblüffte nicht wenig die hohe Polizei, der es nicht unbekannt war, daß selbst zu den einfachsten Spielen drei Starten oder Würfel gehörten. „Im Namen des Gesetzes,“ sagte der Polizeikommissär, „was tun Sie hier?“ — „Wir warten das Ende des Krieges ab,“ erklärte fast einer der Fünfzehn. Die Polizeibeamten sahen unter den Tisch, und da fanden sie etwas, das einem strategischen Plan gleich sah. Auch die Partie Europas, wie sie 1920 ausschien würde, war da in großen Strichen gezeichnet. Die Beamten nahmen das Protokoll auf und schleptten die Verschwörer zu Wache. Es bedurfte einige Zeit, bis festgestellt war, daß die strategischen Zeichnungen von dem Geiste Napoleons herrührten. Falls sich beim Eintritt der Beamten gerade Bismarck gemeldet hätte, wären die unglückseligen Spiritisten womöglich noch des Einverständnisses mit dem Feinde angeklagt worden. Wir aber, schließt das Blatt, möchten dafür eintreten, daß man den Spiritisten Gedankenfreiheit gibt. Wir sind selbst dafür, daß der Staat den Spiritualismus auf alle Weise begünstige. Denn seine Anhänger sind ruhige Bürger, die niemand etwas zuleide tut und sich ganze Stunden hindurch still verhalten und schweigen können. Auch treiben sie keinen Missbrauch mit dem einzigen Gegenstand, dessen sie sich bedienen, machen also weder ein Spielchen auf dem Tisch, noch trinken, schreiben oder adieren sie auf ihm. Ganz abgesehen davon, daß sie dem Staat wertvolle Dienste durch die Kohlenersparnis leisten, deren sie sich befleißigen. Und — was schließlich am meisten bei den verkürzten Brot- und Mehrlrationen ins Gewicht fällt — die Geister sehen sich nie an einen Tisch, auf dem sich Tee und Kuchen befinden.

(Der ungesährliche Zweikampf.) In rückständigen Ländern duelliert man sich mit Pistolen und Säbeln. In Italien behandelt man derartige Händel in der Regel delikater und origineller. Zwei römische Journalisten haben vor einiger Zeit hievon ein erfreuliches Beispiel gegeben. Der Chefredakteur eines angesehenen politischen Blattes in Rom schrieb seinem Kollegen vom Konkurrenzblatte folgendes artiges Brieflein: „Mein Herr! Man schickt seine Zeugen nicht einem Hallunten, wie Sie einer sind. Wollen Sie sich also durch dieses Schreiben von mir als geohrfeigt ansehen. Ich schlug Ihnen rechts und links ins Gesicht und Sie können mir dankbar sein, daß ich mich nicht meines Stodes bediente, um Sie zu züchtigen.“ — Der Kollege, der diese liebenswürdige Epistel empfing, antwortete folgendermaßen: „Unvergleichlicher Gegner! Ihrem Wunsche entsprechend, danke ich Ihnen verbindlichst dafür, daß Sie mir nur — schriftlich — zwei Mausschellen und nicht — tatsächlich — Stockhiebe verabreicht haben. Brieflich geohrfeigt, sehe ich mich zur Wehr, indem ich Ihnen — natürlich ebenfalls schriftlich — sechs Revolverchüsse in den Schädel jage. Betrachten Sie sich, wenn Sie die letzten Zeilen dieses Briefes gelesen haben, als toter Mann. Ich grüße Ihren Leichnam.“ — Diese Art, Duelle auszufechten, ist sicherlich nicht unhygienisch.

(Einen Strauß prächtiger Nebenblüten aus belgischen Gerichtssälen) hat ein Brüsseler Blatt gesammelt. Einige der hübschesten dieser Proben forensischer Veredeltheit seien hier wiedergegeben: „Mein Gegner reitet immer noch auf seiner Wiese herum, ich aber stelle mich

nach wie vor auf den Boden meines Kontrastes und bleibe ruhig darauf sitzen.“ — „Es ist nicht immer gesagt, daß sich ein Gentleman seiner Eltern schämen muß; man kann sich ja schließlich seine Väter nicht aussuchen.“ — „Ein Onkel kann immerhin ein sehr nützliches Familienglied sein, aber der Onkel, den wir hier haben, ist, wenn ich auch noch so vorsichtig urteile, aus Gemeinem gemacht.“ — „Die Tochter war allein zu Hause mit ihrem Vater, der immer abwesend war.“ — „Jetzt, wo der Nosentopf endlich entdeckt, will jeder, auch der Herr Staatsanwalt, die Finger hineinstechen und daran lecken.“ — „Der Brief, den ich hier habe, hat fast die Bedeutung von etwas Schriftlichem.“ — „Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Witwe schon einige Tage vor dem Tode ihres Gatten gestorben war.“ — „Ein Mensch, der einen Rechtsanwalt aufsucht, muß nicht unter allen Umständen ein Verbrecher sein; es gibt Rechtsanwälte, die auch mit anständigen Menschen verfehren.“ — „Beim Abschied drückte er ihm noch die Hand und sagte: „Auf Wiedersehen, lieber Freund; wir sehen uns niemals wieder!“ — „Im Augenblide seines Todes hatte der Verstorbene, wie die Ärzte konstatierten, nur noch einige Tage zu leben.“ — „Man bezichtigt mich hier gewissermaßen, daß ich eine Bombe fabriziert habe, um den Sachverständigen Pulver in die Augen zu streuen.“ — „Der Gerichtsarzt wurde plötzlich zum Untersuchungsrichter gerufen, um bei ihm einen Fall von Verüsttheit zu konstatieren.“

Nachtrag zu den Lokal- und Provinzialnachrichten.

(Eine gestörte Hochzeit.) Dieser Tage stand in einem Gasthause in Brunnendorf eine Hochzeit statt. Während die Hochzeitsgäste im Gastzimmer versammelt waren, stieg plötzlich von der Straße aus ein Stein ins Gastzimmer und beschädigte einen Hochzeitsgäst am Kopfe.

(Eine erstickte Einzelsleicherin.) Vor einigen Tagen kam eine Frauensperson zum versperrierten Hause der Besitzerin Marianna Sustaršić in Biserće, Gemeinde Sankt Martin, brach zwei Fensterscheiben ein und schlich sich durch die Öffnung ins Haus, wo sie bei 14 Kilogramm Hirse, Werkzeuge und Geschirr entwendete. Die Einzelsleicherin aber wurde beim Diebstahl betreten und als eine 36 Jahre alte, verehelichte Taglöhnerin aus Unter-Suhor erkannt.

(Einbruchdiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde ins Haus der Besitzerin Marianna Sustaršić in Podreće eingebrochen und daraus bei 12 Kilogramm eingesalzenes Kindfleisch, eine silberne Taschenuhr samt Kette, dann Männerkleider und ein wollenes Umhängtuch im Werte von 400 K. entwendet.

(Verschiedene Diebstähle.) Aus dem Apparitionsmagazin der Gemeinde Karner Bellach wurden bei 30 Kilogramm Zuder und 35 Kilogramm Schweinefett entwendet. Die Diebe hatten die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet. — In einer der letzten Nächte wurde in den versperrten Schweinstall des Besitzers Josef Žiberna in Grize, Bezirk Wippach, eingebrochen. Die Täter schlachteten im Stalle ein Schwein ab, schneiden es in zwei Teile und nahmen die beiden Schinken und Schultern mit, während sie die übrigen Teile im Stalle zurückließen. — Auf dem Bahnhofe in Uhling wurde am 6. d. M. ein brauner Handkoffer entwendet, worin sich ein Apparat für Schnellphotographie, eine Klapplampe „Ika“ mit Lederüberzug und fünf Kassetten, 2500 Blechplatten, sechs Dutzend Glasplatten (9 x 12), 800 Glaslichtpostkarten, 1500 Leimrückenarten (Fahnenkarten), Entwickler, Chemikalien und verschiedene Uhrwerkzeuge befanden, entwendet. Der Beschlagnahme, ein Infanterist, erleidet dadurch einen Schaden von über 5000 K. Der Täter durfte mit dem Zuge nach Bellach oder Klagenfurt gefahren sein. — In Zapuže, Gemeinde Sturje, wurde nachts ins Haus der Besitzerin Maria Šemšić eingebrochen und aus der Rauchkammer ein Quantum von 30 Kilogramm Speck nebst zwei Schinken gestohlen. Der Gesamtschade beträgt 1000 K. — Dem Bäcker Johann Kralj in Kerschdorf, Gemeinde Abföse, wurden aus der Schinkammer 30 Kilogramm Schweinefleisch gestohlen.

(Verstorbene in Laibach.) Dragica Ladiha, Kundsturzmitwelttochter, 9 J.; Johann Murn, gewesener Schuhmacher, 71 J.; Josef Christian, gewesener Schneidegerüstbauer, 86 J.; Josefine Rebec, Eisenbahnhäufersgattin, 51 J.; Villorine Brandsteiter, Eisenbahnhäufersbeamtenwitwe, 80 J.; Helena Celešnik, Pfründnerin, 68 Jahre; Maria Steblaj, Feldarbeiterin, 69 J.; Matthias Per, städtischer Arbeiter, 73 J.; Maria Ribnilar, Besitzerin, 29 J.; Marianna Ribić, Feldarbeiterin, 57 J.; Georg Bitterlich, Zuckerbädergehilfe, 30 J.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Die verunklare Glöde“, Märchendrama von Gerh. Hauptmann.

— Ein Burgtheatergäst verschaffte uns das Vergnügen, Hauptmanns einst überaus hochgeschätztes Werk nun nach mehr als 20 Jahren viel ruhiger zu überblättern. Wohl wirkt es immer noch tief poetisch, aber es bietet trotz aller dramatischen Momente doch kein einheitliches dramatisches Bild. Den Glödengießer Hermann gab der Karl Skoda vom Wiener Hofburgtheater, ein Künstler, über dessen Ruf uns nur wenig bekannt ist. Er verfügt über eine wuchtige Gestalt, große Gesten und ein begreiflicherweise sicheres Spiel; er besitzt sehr schöne Stimmmittel, namentlich ein außerordentlich anpassungsfähiges Organ von großer Kraft, für die hiesige deutsche Bühne vielleicht zu stark. Der gebrochene, heiser stöhnende Mann des ersten Aktes bildete den richtigen Grund für den später wiedergesenen und kraftvollen; da steigerte sich seine Stimme nicht zu schöner Begeisterung, sondern zu dithyrambischen Schwung. Aber es fehlte uns vielfach die ruhige Klarheit des schönen Ausdrudes, der volle Glödenton der beherrschenden Persönlichkeit; die Stimme klung oft näseld, gepreßt, wie ein gestopftes Blasinstrument; vielfach überstürzte sie sich, wenn auch immer deutlich im Worte bleibend, doch zu rasch für die Auffassung des Inhaltes; das Beben und Tremolieren der Stimme gab für uns, statt für einzelne Stellen aufgespart zu werden, zu sehr den Grundton ab: überhaupt schien die ruhige Rede oft zerflücht, unruhig und verflimmernd. Jedenfalls aber war es eine interessante Leistung, die die Gleichmäßigkeit der gewohnten Theaterumgebung angenehm unterbrach. Die zweitwichtigste Gestalt ist das süße, vielfach auch gesucht naive Rautendelein, eine Gestalt, die in ihren verschwimmenden Märchentontränen Börken so ferne als möglich liegt und mit ihrem sonstigen Rollenfach gar nichts gemein hat. Um so auffallender war es, wie glücklich sich Frl. Börken hineinzuleben wußte und das Modernnervöse gegen das Märchenhaftpoetische zurückzustellen vermochte. Die anderen Märchengestalten, der Niedermann und der Waldschärt waren in guten Händen. Auch Herr Weylan d hatte als Waldschärt einen schweren Stand und mußte in eine ihm sonst fremde Rolle hineinwachsen, was ihm in Maske, Spiel und derben Wort überraschend gut gelang. Herr Hardtmuth überraschte als Niedermann zunächst durch seine treffliche Maske und den gelehnt weinerlichen Ton. Seine Stimme, die sonst oft hart und kantig klingt, war diesmal tiefer, klingender Waj, seine breiten, aufklappenden Mundbewegungen unterstützten das Frohsartige sehr glücklich. Anzuerkennen ist namentlich die Bewältigung der sehr anstrengenden Rolle wegen der langen, gezogenen Töne und der hallenden Deklamation, (namentlich in dem läufigen gebrachten Glödenmotiv). Graziös wirkte der Elfentanz und die leichte Wortbegleitung (die Damen Hildebrandt, Rauli, Zäger und Schwarz); ruhig daneben die Menschenlein, der würdige, gefestigte Pfarrer (Herr Günsberger), Schulmeister (Herr Schirra) und Barbier (Herr Alexander). Sehr plastisch in ihrembleiben, fast unverständlich, aber gut gebrachten Dialekt die Witten des Frl. Korn. Auch die Ausstattung möge diesmal lobend erwähnt werden; das Bühnenbild war glücklich entworfen, die Lichtstimmungen (mit Ausnahme des verspäteten Mondes im ersten Akt) recht glücklich, namentlich der schöne Übergang von Nacht zum Morgen am Schluß ganz prächtig. Vielleicht ließe sich bei künftigen Aufführungen das Seitenmonlicht durch einen Schirm so weit abblenden, daß es nur einen Schein auf die Bühne wirft, damit die harten Schatten auf den Störern und auf den Versatzstücken nicht so gress wirken. Auch läßt sich vielleicht durch eine höhere Anbringung vermeiden, daß die faltigen Kulissen zu deutlich werden (4. Akt). Alles in allem war es eine erfreuliche und interessante Aufführung, der das zahlreiche Publikum mit großem Interesse folgte.

Dr. Jaufer.

(Das Klavierkonzert,) das der heimische Virtuose Herr Anton Trost unter Mitwirkung seiner Gemahlin, Frau Claire Trost-Fiedler, gestern abends im nahezu ausverkauften großen Saale des hiesigen Hotels „Union“ gab, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Herrn Trost wurde ein großmächtiger Kranz mit Bändern, seiner Gemahlin ein prächtiger Blumenstrauß überreicht. Zum Schluß des Konzertes wurde das Ehepaar, das außerordentlich können an den Tag legte, durch stürmische Anerkennungs- und Sympathiekundgebungen geehrt. — Ein näherer Bericht folgt.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wochenspielplan: Dienstag: zum Vorteile des Regisseurs und Schauspielers Hans Alexander „Der Nazi“, Posse in vier Akten von Krenn und Lindau, mit vielen neuen Gesangseinlagen; Donnerstag: auf wiederholtes allseitiges Verlangen zum viertenmale „Der Blaufuchs“, Komödie in drei Akten von Herzog; Samstag: klassikerabend „Maria Magdalena“, Trauerspiel in vier Akten von Friedrich Hebbel; Sonntag: nachmittags um 3 Uhr lebte Kindervorstellung in dieser Saison „Der verwunschene Prinz“, Kinderkomödie in drei Akten von Plötz.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Amtsblatt.

B. 3259. 521 3-2

Kundmachung.

Die Friedrich Weitenhillerische Mädchenaussteuerstiftung für das Jahr 1917 im Jahresbetrag von 106 K 40 h ist zu vergeben.

Auspruch auf diese Stiftung haben Frauen, welche wohlerzogen sind, von armen Eltern abstammen und sich im Jahre 1917 verheiratet haben.

Die mit dem Trauungsschein, Armutss- und Sittenzeugnisse belegten Gesuche sind bis zum 20. März 1918

bei der k. k. Landesregierung einzubringen.

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 11. Februar 1918.

B. 3260. 522 3-2

Kundmachung.

Das Jahresertragsnis pro 1917 per 1000 K der Josef Dullerschen Mädchenaussteuerstiftung ist zu vergeben.

Auspruch auf diese Stiftung haben die ehemaligen Nachkommen weiblichen Geschlechtes der Geschwister des am 5. August 1863 in Groß-Lichtenfels bei Rudolfsberg verstorbenen Stifters, welche sich im Jahre 1917 verheiratet haben, insoferne sie gut gesittet und des Leidens der Landessprache tüchtig sind.

Bewerberinnen um diese Stiftung haben die mit dem legalen Stammbaum, dem Sittenzeugnisse und dem Nachweise der Besenskundigkeit, dann mit dem Trauungsschein belegten Gesuche

bis zum 20. März 1918 im Wege der politischen Bezirkshörde des Aufenthaltsortes bei dieser Landesregierung zu überreichen.

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 11. Februar 1918.

Š. 3260.

Razglas.

Letni donesek za leto 1917. v znesku 1000 K Jožef Dullerjeve ustanove za dekljiko balo je oddati.

Pravico do te ustanove imajo zakonske potomke bratov in sestra dne 5. avgusta 1863. l. v Velikih Skrjančah pri Rudolfovem umrlega ustanovnika, ki so se leta 1917. omogožile, v kolikor so lepe pravnosti in zmožne branja deželnega jezika.

Prosilke za to ustanovo morajo svoje prošnje, opremljene z zakonitim rodovnikom, z izpričevalom uravnosti in z dokazilom, da znajo brati, kakor tudi s poročnim listom, vložiti

do 20. marca 1918 potom političnega okrajskega oblastva bivališča pri podpisani deželni vladni.

C. kr. deželna vlast za Kranjsko. Ljubljana, dne 11. februarja 1918.

527 P 8/18/1

Oklic.

S sklepom c. kr. okrajne sodnije v Trebnjem z dne 1. srečana 1918, L 1/18/5, se je Marija Planinšek, zasebnična na Veliki Loki št. 17, radi zapravljivosti omejeno preklicala.

Za pomočnika se ji postavlja gospod Alojzij Gliha, posestnik na Veliki Loki št. 27.

C. kr. okrajna sodnija Trebnje, odd. I, dne 10. srečana 1918.

524 C 6/18/1

Edift.

Wider den Verlaß Marie von Meyer in Niviz wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Ratschach von Michael Werndl in Cilli wegen 420 K f. A. eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagssitzung zur mündlichen Verhandlung auf den

25. Februar 1918,

nachmittags um 2 Uhr, bei diesem Gerichte angeordnet.

Zur Wahrung der Rechte des Verlasses Marie von Meyer wird Herr Dr. Bld. Knafl in Ratschach zum Konsulat bestellt. Dieser Konsulat wird die beklagte Partei in der bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis Erbserklärungen eingebraucht werden.

k. k. Bezirksgericht Ratschach, Abt. I, am 11. Februar 1918.

→ Soeben erschienen: ←

Eine Perlenreihe neuer Notenbücher für die Jugend.

Die reizend ausgestatteten Bändchen „In Schuberts Reich“, „In Wagners Reich“, „In Mozarts Reich“ usw. haben sich die Herzen unserer musikalischen Jugend im Sturm erobert!

In Mozarts Reich (Irene Bien). Die leichtesten Original-Klavierstücke von Mozart, Bach, Beethoven, Händel, Schubert, Rameau.

In Schuberts Reich (M. P. Heller und C. Parlow). Kinderleichte Klavierstücke über Melodien Richard Wagners. I. Teil: Heft 1 bis 3 ganz leicht, II. Teil: Heft 4 und 5 leicht und mittelschwer.

In Franz Liszts Reich (E. Kronke). Ganz leichte Klavierstücke nach Meister Franz Liszt.

In Stephen Hellers Reich (E. Palow). Auswahl seiner schönsten melodischen Etuden, mit Bildern von Ludw. Richter, K 2-64.

Im Kinderreich (M. P. Heller). Leichte Volkslieder, gesetzt von Ed. Rhode, op. 187.

Alle Bände sind mit hübschen alten Kupfern oder Steindrucken geziert und besonders schön gedruckt.

— Jeder Band K 2.20. —

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

**Zwei
möbl. Zimmer
sind für sofort zu vermieten.**

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 541 2-1

503 Haus 5-4

auf frequenter Straße in der Stadt
zu kaufen gesucht.

Geneigte Anträge mit Preis und Anlage unter „Antrag“ bis 20. d. M. erbeten an die Administration dieser Zeitung.

Braves, deutsches, verlässliches

Kinderfräulein
wird zu 2 Kindern unter 4 Jahren
für ständig gesucht.

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 528 3-2

Magazin

wünscht Posten zu wechseln, übernimmt auch Aufsicht oder Verwaltung. Alter 40 Jahre, militärfrei, Kenntnis der deutschen, slowenischen und kroatischen Sprache.

Anträge unter „A. L.“, Postlagernd Dobrava bei Aßling (Oberkrain). 540 3-1

Möbl. Wohnung

bestehend aus zwei oder mehreren Zimmern, Küche, womöglich Badezimmer

wird für sofort gesucht.

Anträge an die Administration dieser Zeitung. 538 3-2

Größeres Magazin

oder 518 3-3

Werkstätteräume

sind sogleich oder später Komenskega ulica Nr. 20 zu vermieten.

Adolf Hauptmann, Sv. Petra cesta Nr. 39.

Weinfässer,

Schnapsfässer,

Weinpumpen

kauf zu besten Preisen

Anton Weinhandl,
Eggenberg bei Graz.

Erbitte Anträge. 124 10-10

**Für Rauhwaren und
Wildwaren**

als: Füchse, Marder, Iltisse, Katzen, Rehe, Gemsen, Hirsche, Dachse, Otter, Hasen etc.

bezahl ich die höchsten Preise.

Gefl. Offerte und Zusendungen erbeten an **Max Stössl**, Leder- und Rauhwarenhandlung, Klagenfurt. 3186 43-26

!! Soeben erschienen !!

Militärischer schriftlicher

Dienstverkehr

und persönliche Vorschriften.

Nach den neuesten Ergänzungen bearbeitet von
— Major Oskar Jóry. —

Mit 62 Beispielen der vorgeschriebenen
Gesuche, Meldungen u. dgl. 14

Taschenformat

Preis K 5.50

Taschenformat

Nach auswärts gegen vorherige Einsendung von K 5.70
portofreie Zusendung.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buch- und Musikalienhandlung, Laibach.